



Zusammen für eine fairere Stadt!

TEXT: Tobias Pappert
FOTOS: Barbara Bechtloff

Fair gehandelte Produkte findet man heute in fast jedem Lebensmittelgeschäft. Trotzdem ist der Marktanteil verschwindend gering. Mit ihrer Fairtrade-Town wollen engagierte Frechener das ändern.

Stehen für ein faires Frechen (v.l.n.r.): Bürgermeisterin Susanne Stupp, Fairtrade-Beauftragte Mareike Mischke, Leiter der Fairtrade-Town-Steuerungsgruppe Joachim Martin und Kolping-Pressesprecherin Angelika Martin.

Im Jahr 2014 geht der Kolpinger Joachim Martin zu Elisabeth Kann, der Betreiberin des Eine-Welt-Ladens in Frechen. Er berichtet ihr von der Fairtrade-Deutschland-Kampagne, über die er im Kolpingmagazin gelesen hatte. Zusammen beschließen sie, die 50000 Einwohnerstadt Frechen als Fairtrade-Town zertifizieren zu lassen. „Wir sind sozusagen die Keimzelle der ganzen Geschichte“, sagt Kann stolz.

Die Kampagne „Fairtrade-Towns“ zeichnet in Deutschland seit 2011 Städte, Landkreise, Inseln und Gemeinden aus, die sich für den fairen Handel einsetzen. Mittlerweile sind es in Deutschland beinahe 700 Fairtrade-Towns, weltweit über 2000 in 36 Ländern. Um dabei zu sein, müssen fünf Kriterien erfüllt sein.

Dazu gehört ein Ratsbeschluss, der bestätigt, dass die Stadt Fairtrade-Town werden möchte. Manche Städte hätten sich früher damit schwer getan, wenn beispielsweise der Vorschlag von den Grünen kam, erzählt Manfred Holz. Er ist Ehrenbotschafter der Fairtrade-Towns und verleiht unter anderem die Urkunden an die Städte. „Heute ist der Ratsbeschluss zum Glück oftmals nur eine Formsache“, erzählt er. So auch in Frechen. Hier ist sogar die Bürgermeisterin Susanne Stupp zusammen mit ihrer Fairtrade-Beauftragten Mareike Mischke Teil der Steuerungsgruppe. Diese Gruppe organisiert den Zertifizierungsprozess und muss aus mindestens drei Personen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft bestehen.



Mit der Auszeichnung zur Fairtrade-Town ist Frechen Vorreiter. Einige Nachbarstädte im Rhein-Erft-Kreis haben bereits nachgezogen oder befinden sich in der Bewerbungsphase.

„Für die Stadt ist das natürlich super“, erzählt Stupp. „Es gibt ja keine Argumente dagegen. Es hilft den Menschen im globalen Süden, der Umwelt und natürlich auch dem Image der Stadt!“ Doch nicht alle sehen den Umstieg auf Fairtrade-Produkte so unkritisch. Zu der Auszeichnung Fairtrade-Town gehört nicht nur der politische, sondern auch der wirtschaftliche Wille. Abhängig von der Einwohnerzahl der Stadt muss es auch eine vorgeschriebene Anzahl von Geschäften und Gastronomien geben, die mindestens zwei Fairtrade-Produkte verkaufen. In Frechen müssen es elf Geschäfte und sechs Gastronomien sein. Manusch Sobetzko's Theke gehört auch dazu. Sobetzko ist für die Bewirtung des Harlekin-Theaters zuständig, dem Treffpunkt für alle Amateurtheaterbegeisterten in Frechen. Ein Highlight der Frechener Kulturszene. Nach den Aufführungen treffen sich Publikum und Ensemble an Manuschs Theke.

„Fairtrade-Kölsch gibt's noch nicht“, scherzt er. „Aber unser Kaffee ist von GEPA!“ Die GEPA ist der größte europäische Importeur fair gehandelter Produkte. Bevor die Steuerungsgruppe auf ihn zugekommen sei, hätten seine Gäste einen italienischen Kaffee serviert bekommen. „Da musste ich von Fairtrade

erstmal überzeugt werden. Ich wusste nicht, wo ich den Kaffee herbekomme, wie ich ihn anbieten kann und ob er überhaupt angenommen wird.“ Doch nach der Einführung habe sich noch keiner über den Fairtrade-Kaffee beschwert, sagt er zufrieden.

Joachim Martin ergänzt: „Gastronomen wollen einfache Lösungen. Keinen Mehraufwand, keine Mehrkosten und bloß keinen Qualitätsverlust.“ Aber Fairtrade lohne sich immer, davon ist er überzeugt. Sobetzko nickt zustimmend. Auf der Theke stehen kleine bunte Pappaufsteller von Fairtrade zwischen Bierdeckeln. „Die lass ich da immer ganz bewusst stehen, auch wenn wir den Raum vermieten“, erzählt er. „Aber drauf angesprochen hat mich noch keiner. Fairtrade ist wahrscheinlich schon so alltäglich, dass es den meisten nicht mehr auffällt.“

An Zeiten, in denen das Fairtrade-Siegel seltener zu finden war, kann sich Elsa Konstantinidou noch gut erinnern. Im Juni 1978 eröffnete sie nicht weit vom heutigen Ort ihr erstes Restaurant in Frechen. Und schon damals kochte sie nur mit Bio-Produkten, ein Alleinstellungsmerkmal in Frechen. Konstantinidou kann sich noch gut erinnern, wie ein Mann sie böse fragte: „Gibt es hier nur Körner zu fressen?“ ▶

Neben seiner Theke hat Manusch Sobetzko die Fairtrade-Town Urkunde aufgehängt.

DIE FÜNF KRITERIEN

- Ratsbeschluss: Die Kommune beschließt die Unterstützung des Fairen Handels.
- Steuerungsgruppe: Mindestens drei Personen aus Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft organisieren und repräsentieren den Prozess.
- Produkte: In Gastronomie und Handel werden mindestens zwei Produkte aus fairem Handel angeboten. Die Einwohnerzahl bestimmt die Anzahl der Geschäfte.
- Zivilgesellschaft: Öffentliche Einrichtungen (Schulen, Vereine, Kirchengemeinden) bieten Informationsveranstaltungen und Fairtrade-Produkte an. Die Einwohnerzahl bestimmt die Anzahl.
- Öffentlichkeitsarbeit: Pro Jahr mindestens vier Artikel über die Fairtrade-Town in lokalen Medien.

Mehr zu den Kriterien unter www.fairtrade-town.de





Im Restaurant von Elsa Konstantinidou gibt es nur Bio-Zutaten. Damit kocht sie auch das Mittagessen für einige Frechener Kindertagesstätten.

► Doch seitdem hat sich viel getan: In ihrem heutigen Restaurant „Bio Elsa“ in der Stadtmitte von Frechen steht nun ihr Sohn am Herd und kocht auch mit vielen Fairtrade-Produkten. „Alles, was ich brauche, bekomme ich in Bio. Und wenn es dann auch noch Fairtrade ist, umso besser. Natürlich ist das ein bisschen teurer, aber wir wissen ja, wofür wir es machen“, sagt sie. Das Wissen um die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen im globalen Süden verbindet die Engagierten in Frechen – und der Wunsch etwas Gutes zu tun.

Über 1,66 Millionen Bauern und Arbeiter profitieren weltweit vom System. Zu 89 Prozent sind sie in Kleinbauernkooperativen organisiert. Das bedeutet: Das Geld kommt den Menschen vor Ort zu Gute und fließt nicht zu Zwischenhändlern oder großen Unternehmen im Ausland. Fairtrade gibt den Produzenten mit einem kostendeckenden Mindestpreis Stabilität, während die Preise auf dem Weltmarkt schwanken. Faire Löhne und ein Verbot von Kinderarbeit sind so leichter zu erreichen. Das Verbot von gefährlichen Pestiziden und genmanipuliertem Saatgut sowie eine Prämie für Bio-Anbau helfen dabei, die Umwelt zu schützen. Mit dieser sowie weiteren Prämien finanzieren die Produzenten beispielsweise Brunnen und



Dietmar Prielipp ist Geistlicher Leiter des Kolping-Diözesanverbandes Aachen. Er hat schon mehrere Eine-Welt-Vereine und Eine-Welt-Läden gegründet.

Krankenhäuser. Wohin das Geld geht, wird vor Ort demokratisch entschieden.

„Leben verändern durch Wandel im Handel“, das schreibt Fairtrade Deutschland über sich selbst.

Dietmar Prielipp brachte diese Vision mit in den Kolping-Diözesanverband Aachen ein. Der Geistliche Leiter hat schon mehrere Eine-Welt-Vereine und Eine-Welt-Läden gegründet und zusammen mit der Kolpingjugend im DV Aachen ein Nachhaltigkeitskonzept entwickelt. Einer der Aspekte: Mehr Fairtrade! „Eine Maßnahme bei uns war, nur noch Fairtrade-Kaffee zuzulassen.“ Früher sei Fairtrade eine Überzeugungstat gewesen, heute durch eine sehr intensive Bildungsarbeit von Misereor, GEPA und Fairtrade Deutschland eine Selbstverständlichkeit. Er beklagt die mangelnde Offenheit vieler Menschen gegenüber fair gehandelten Produkten: „Es gibt einige, die sich auf ihren Kaffee festgelegt haben. Mache ich mit diesen Leuten aber eine Blindverkostung mit Fairtrade-Kaffee, finden den viele sehr lecker. Man muss den Produkten einfach mal eine Chance geben, denn die sind wirklich gut.“

Im Eine-Welt-Laden in Frechen riecht es leicht nach Tee und Holz. Fairtrade-Silberschmuck liegt in der Vitrine. Im Regal stehen Holzschnitzereien und Klangschalen. Auch wenn es mittlerweile bei großen Ketten und Discountern Fairtrade-Lebensmittel zu kaufen gibt, ist die Auswahl im Laden weit umfangreicher. Elisabeth Kann, die Vorsitzende des Eine-Welt-Laden Frechen e.V. sieht sich nicht als Vorreiterin. „Das war vielleicht am Anfang der Bewegung so.“ Der entscheidende Unterschied sei, dass Lidl und Aldi nur Fairtrade-Produkte führen, die sich bezahlt machen. Kann fährt fort: „Bei uns kaufst du die Motivation dahinter: Keine Almosen, sondern ordentliche Bezahlung. Als wir angefangen haben, hieß es noch Dritte-Welt-Laden. Mit dem Namenswechsel zeigen wir klar, wo wir hin wollen – und müssen. Wir sind ja eine Welt, in der es eine gerechte Verteilung geben soll.“ Mit der Fairtrade-Town zeigen sie es deutlich! ■



Elisabeth Kann ist die Vorsitzende des Eine-Welt-Laden Frechen e.V. Zusammen mit einem Team aus 15 Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern setzt sie sich seit 1983 für den fairen Handel ein.



Interview

Manfred Holz, Ehrenbotschafter von Fairtrade Deutschland und Kolpingmitglied

Welche Grundidee steckt hinter Fairtrade-Towns?

Die Idee des fairen Handels soll mit Fairtrade-Towns auf eine breite Basis gestellt werden. Das begann 2001 in England. 2011 wurde die erste Fairtrade-Town in Deutschland ausgezeichnet. Ich erlebe oft, dass den Menschen nicht bewusst ist, wie weit verbreitet Fairtrade-Produkte bereits sind. Deshalb braucht es eine größere Öffentlichkeit für Fairtrade-Produkte, zum Beispiel durch Fairtrade-Towns!

Was bringt der Titel Fairtrade-Town einer Stadt?

Jede gute Eine-Welt-Arbeit kann das Image der Stadt stark nach oben bringen. Einige Städte haben das Logo der Fairtrade-Town sogar auf dem Briefkopf. Den Titel bekommt die Stadt ja nicht einfach geschenkt. Wer unsere Kriterien für eine Fairtrade-Town erfüllt, kann auf die geleistete Arbeit stolz sein. Die Stadt beweist so, dass sie um Nachhaltigkeit bemüht ist. Und Fürsorge schafft auch immer ein gutes Image.

Welchen Aufwand muss eine Steuerungsgruppe leisten?

Das ist ganz individuell. Es hängt zum Beispiel davon ab, wie groß die Stadt ist und wie viel bereits für den fairen Handel geleistet wird. Gibt es schon einen Weltladen? Wie engagiert sind unterschiedliche Gruppen bereits? In der Regel dauert der Vorbereitungsprozess dann zwischen neun und 18 Monaten. Die Steuerungsgruppe hat da aber auch keinen Zeitdruck.

Wie hilft mir Fairtrade Deutschland dabei?

Wenn die Steuerungsgruppe Fragen hat, können wir von Fairtrade Deutschland gerne unterstützen. Die Arbeit vor Ort liegt aber bei der Zivilgesellschaft beziehungsweise der Steuerungsgruppe. Außerdem entsendet Fairtrade Deutschland sogenannte Promotoren, die zu einer Auftaktveranstaltung kommen können und über den fairen Handel informieren.

Warum macht es gerade für Kolpingsfamilien Sinn, sich zu engagieren?

In jeder Stadt wo eine Kolpingsfamilie ist, besteht doch schon ein gutes Netzwerk. Der eine hat z.B. Kontakt zur Bürgermeisterin, die andere kennt ein Mitglied des Stadtrates und so weiter. Wenn dann jemand von Kolping sagt „lass uns was machen“, ist die Bereitschaft doch gleich viel größer, mit anzupacken. Adolph Kolping war ein Wegbereiter der katholischen Soziallehre, und mit dem fairen Handel machen wir nichts anderes. Das Thema Eine Welt gehört zu der DNA von Kolping, das Kolpingwerk Deutschland ist

seit 1994 Mitglied bei TransFair e.V., da passt es doch, sich für eine Fairtrade-Town einzusetzen!

Welche Aufgaben können Kolpingsfamilien außerhalb der Steuerungsgruppe leisten?

Kolpinger sollten mehr nachfragen. Wenn ich in ein Hotel gehe, erkundige ich mich immer, ob sie fairen Kaffee anbieten. Auch im Lieblingsrestaurant können Kolpingmitglieder nachfragen, ob sie nicht Lust hätten mehr fair gehandelte Produkte anzubieten. In Deutschland wurden 2018 durchschnittlich 19 Euro pro Person für faire Produkte ausgegeben. In den Niederlanden und Österreich das Doppelte. Da ist noch Luft nach oben. Es gibt so viele verschiedene Möglichkeiten, den fairen Handel mit einzubinden. Für Fußballturniere von Kolping gibt es faire Fußbälle, beim Karneval werfen die Jecken faire Kamelle, und zu Festen und Ehrungen lassen sich wunderbar faire Rosen verschenken.

Was kann der Prozess für die Kolpingsfamilien bringen?

Aus der katholischen Soziallehre heraus haben wir eine Verpflichtung, und fairer Handel kommt nun mal vom Handeln, nicht vom Reden. Wenn jemand an der Kolpingsfamilie interessiert ist und sieht, die engagieren sich für die Eine Welt, dann kann das für einen Eintritt schon ausschlaggebend sein. Meine Heimat-Kolpingsfamilie hat unter anderem durch die Mitarbeit in der Fairtrade-Town-Steuerungsgruppe ein hohes Ansehen erlangt.

Wie beginnt man den Weg zur Fairtrade-Town?

Da gibt es kein allgemein gültiges Konzept. Der erste Schritt sollte sein, sich mit interessierten Menschen zusammenzutun und Kontakt mit der Stadtverwaltung (u.a. Bürgermeisterin, Bürgermeister, Landrätin, Landrat etc.) aufzunehmen. Wichtig ist, dass der Prozess von Zivilgesellschaft und Stadt gemeinsam ausgeht. Das kann nur gemeinsam klappen, deshalb ist der Ratsbeschluss ja eines der fünf zu erfüllenden Kriterien. Engagierten, die sich vorher informieren, welche Gruppen schon aktiv sind und sich mit diesen vernetzen, geht die Arbeit auch schnell und leicht von der Hand. Gute Vorbereitung ist da ganz entscheidend. Der wichtigste Schritt ist aber, wie fast überall, aktiv zu werden!

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich bei den Auszeichnungsfeiern zu Fairtrade-Towns, Fairtrade Schools und Fairtrade Universitys so manche Kolpingmitglieder treffen würde! ■

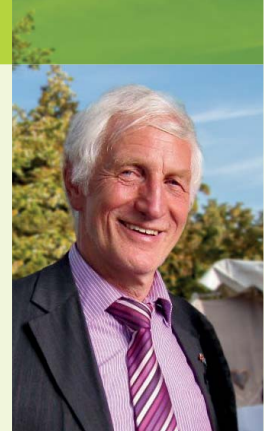


Foto: Privat